

mit uns



SEPTEMBER 2002

ZEITSCHRIFT FÜR DIE
NICHTWISSENSCHAFTLICHEN
MITARBEITER/INNEN
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

sicher haben auch Sie in den letzten Wochen die Bilder der Flutkatastrophe in Dresden und anderen Orten gesehen. Gehen Ihnen nicht auch neben der Sorge um die Menschen und dem Entsetzen, daß eine Naturkatastrophe diesen Ausmasses hier passieren könnte, Gedanken durch den Kopf wie: was wäre, wenn die Flut hier im Rheinland gewesen wäre? Diese Gedanken – aber nicht nur diese – haben den Rektor und mich dazu bewogen, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu bitten, sich für die Betroffenen der Flut zu engagieren. So traf es sich gut, dass mich auch die Bitte meines Kollegen der TU Dresden erreichte, der die Situation der Beschäftigten der Universität und der TU selbst schilderte und um Unterstützung bat. Wir alle sollten hier ein Zeichen der Solidarität setzen und einen Weg finden, den Opfern der Flutkatastrophe zu helfen. Nähere Informationen dazu finden Sie in in dieser Ausgabe.

Auch wenn die aktuellen Ereignisse zur Zeit im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen, gibt es noch weitere Themen, mit denen sich diese Ausgabe beschäftigt. So gibt es dieses Mal einen Einblick in ein klassisches Feld der Universitätsverwaltung – die Universitätskasse. Sie werden überrascht sein, wie vielfältig dieses Arbeitsgebiet ist. Und es würde mich freuen, wenn Sie nach dem Lesen des Artikels mehr über die Aufgaben, aber auch über die Bedeutung der Kasse für die Universität und viele andere Hochschuleinrichtungen erfahren haben.

Einblick in ein ganz anderes der breitgefächerten Aufgabengebiete der Universität soll Ihnen ein Beitrag vermitteln, der über eine Beratungsstelle der Heilpädagogischen Fakultät berichtet. Das Thema wurde kürzlich auch in der Dezentementensitzung behandelt. Ziel der Beratungsstelle ist es, schwerstbehinderten Menschen mit Hilfe verschiedenster moderner Kommunikationstechniken eine verbesserte Teilhabe am Leben zu ermöglichen. Die Mitarbeiter der Beratungsstelle leisten dabei eine enorm wichtige Arbeit, die ganz sicher Ihre Aufmerksamkeit verdient.

Über die aktuellen Bauprojekte der Universität informierten wir die Bürger von Lindenthal und Sülz am 11. Juli. Vielleicht haben Sie darüber in der Presse gelesen. Wir haben einen kurzen Bericht vorbereitet, damit Sie – soweit wir nicht in den vergangenen Ausgaben ohnehin über einzelne Projekte ausführlich berichtet haben – aus erster Hand informiert sind.

Im vergangenen Heft haben wir die Urlaubszeit zum Anlaß genommen, mit einem Reisebericht eine kleine Reihe zu beginnen, die wir – auch über den Sommer hinaus – in lockerer Folge gerne fortsetzen möchten. In dieser Ausgabe berichtet nun eine Kollegin über ihre Reise mit einem eher ungewöhnlichen Ziel. Lassen Sie sich überraschen! Vielleicht haben Sie auch Lust, etwas über Ihren letzten Urlaub zu erzählen? Egal, wohin Sie Ihre Reise geführt hat, wir sind gespannt auf Ihre Erlebnisse und würden uns über einen Beitrag sehr freuen.



Auch sportlich hatte die Universität in den vergangenen Monaten einiges zu bieten. Nach dem erfolgreichen etablierten UniLauf trafen sich die Mitglieder der Universitätsverwaltung im Juni zum zweiten Verwaltungsfußballturnier. Wir haben Eindrücke, Stimmen und natürlich auch Fotos für Sie zusammengetragen.

Nun wünsche ich Ihnen wieder viel Spaß beim Lesen.
Ihr Dr. J. Neyses

Inhalt

EDITORIAL	2
ERDBEBENWARTE BENSBERG	4
UNIVERSITÄTSKASSE – SO ROLLT DER RUBEL!	6
KÖLN, IRGENDWANN IM 21. JAHRHUNDERT ...	8
DER UNI SINGE ALBERTUS SINGE BIOGRAPHIE	9
PLANUNGEN UND BAUMAßNAHMEN	10
BERATUNGSSTELLE FÜR KOMMUNIKATIONSHILFE	11
EINE REISE IN DIE MONGOLEI	12
DIE GESCHICHTE DER UNIVERSITÄT	16
FUSSBALLFIEBER	18
NOBELPREISTRÄGER ...	20
DAS REDAKTIONSTEAM STELLT SICH VOR	21
PRÄMIERUNG IM BETRIEBLICHEN VORSCHLAGSWESEN	22
WIR GRATULIEREN	22
INFOS, TIPPS, TERMINE, LESERBRIEF	23
BETRIEBSAUSFLUG	24

Titelfotografie:
Helmar Mildner



Seite 8:
Hochwasserschäden
in Dresden



Seite 12:
Reise in die Mongolei



Seite 16:
Geschichte
der Universität



Seite 18:
Fußballturnier
im Regen



Seite 24:
Einladung zum
Betriebsausflug



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Der Kanzler der Universität zu Köln, Dr. Johannes Neyses

REDAKTION:

Ulf Gärtner, Susanne Geuer, Irmgard Hannecke-Schmidt, Dr. Meike Hauser,
Mariola Piechotta, Eckhard Rohde, Bernd Ruprecht, Silvia Straten

MITARBEITER/INNEN DIESER AUSGABE:

Ulf Gärtner, Susanne Geuer, Elke Görgens, Irmgard Hannecke-Schmidt,
Dr. Meike Hauser, Constantin Graf von Hoensbroech, Dr. Rolf Hollerbach,
Mariola Piechotta, Eckhard Rohde, Dr. Heinz Sevenig, Silvia Straten,
Regina Walther, Walburga Wolters

ERSCHEINUNGSWEISE: viermal im Jahr

GESTALTUNG: Wolfgang Diemer, Köln

DRUCK: Reiner Winters, Wissen

ANSCHRIFT: Redaktion der Zeitschrift für
die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen

Universität zu Köln

Albertus-Magnus-Platz

50923 Köln

MIT UNS
SEPTEMBER
2002

„Erdbeben extreme Natur

Von Constantin Graf von Hoensbroech

Die Erde bebt. Ständig. Natürliche Ursachen, Wind und Wetter aber auch Verkehr und Industrie sorgen dafür, dass kein Ort der Erde völlig in Ruhe ist. Aber auch Erdbeben gibt es viel mehr als man oft denkt, weltweit tausende am Tag und auch die starken Beben sind völlig normal, denn: „Erdbeben sind ein harmloses, extremes Naturerlebnis und keine Naturkatastrophe.“ Das sagt Klaus-Günter Hinzen, und er muss es wissen. Hinzen ist Leiter der Erdbebenstation Bensberg, eine dem Geologischen Institut angegliederte Außenstation der Universität zu Köln. „Erdbeben werden erst dann zu jenen verheerenden Katastrophen, wenn der Mensch in den betroffenen Gebieten Bauten aufgestellt hatte, die dem Beben nicht stand hielten“, erklärt der promovierte Geophysiker.

Das wirft unweigerlich die Frage auf, ob überhaupt erdbebensicher gebaut werden kann, womit sogleich auch eine der Aufgaben der Erdbebenstation angesprochen wird. „Absolute Sicherheit gibt es nicht“, so Hinzen, „aber durch die wissenschaftliche Beobachtung und Auswertung von Beben können wichtige Erkenntnisse für die Erdbebenvorsorge gewonnen und beispielsweise in Bauvorschriften eingearbeitet werden. In Deutschland etwa ist das die DIN 4149. Hierin sind die Erdbebengebiete der Bundesrepublik Deutschland ausgewiesen und es werden dem Bauingenieur Angaben gemacht, wie normale Hochbauten, also auch z. B. Eigenheime, gegen Erdbeben gesichert werden müssen.“

Die Bensberger Erdbebenstation beobachtet vor allem die nördlichen Rheinlande und insbesondere die Niederrheinische Bucht. Dieses Gebiet gehört zu den aktiven Erdbebenregionen in Europa nördlich der Alpen und hat dies auch in den letzten zwei Jahren zwei Mal Aufsehen erregend bewiesen. Im April 1992 ereignete sich beim niederländischen Roermond ein Beben der Magnitude 5,9 (nach Richter) und richtete Schäden von über 125 Mio. DM

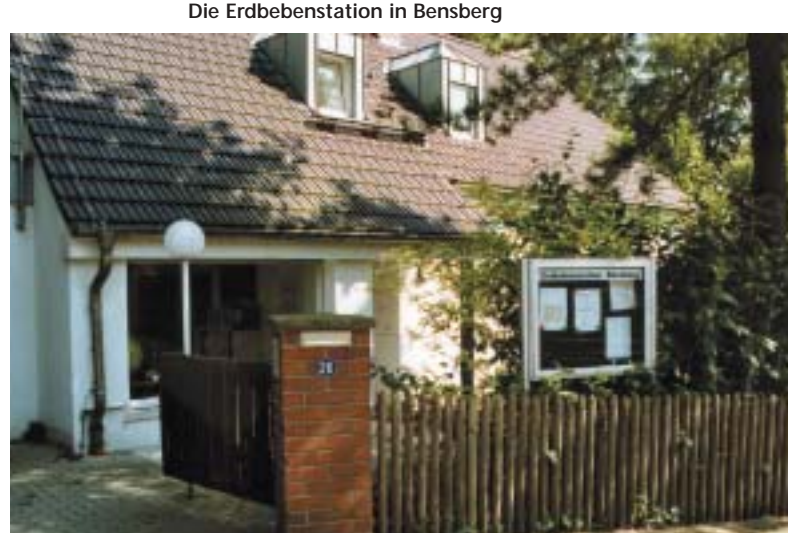
Die Erdbebenstation in Bensberg



Dr. Klaus-Günter Hinzen bei der Analyse von Erbebenkurven

an, im Juni letzten Jahres wurden im niederländischen Voerendaal mehr als 60 Häuser beschädigt und im Juni diesen Jahres erschütterte bei Alsdorf ein Beben der Magnitude 4,9 weite Teile des Rheinlands. Es war ein starkes Beben, dass den Anstoß zur Errichtung der Erdbebenwarte Bensberg gegeben hatte. 1951 gab es bei Euskirchen ein Beben der Magnitude 5,7 und die damaligen Geowissenschaftler an der Universität zu Köln bemerkten, dass es in ganz Nordrhein-Westfalen keine betriebsbereite Erdbebenstation gab, um das Beben aufzuzeichnen und auszuwerten. So kam es zur Errichtung der Erdbebenstation Bensberg, die 1955 ihren vollständigen Betrieb aufnahm. Sämtliche Erdbewegungen in der Beobachtungsregion von damals bis heute – über 2000 – lagern in prall gefüllten Regalen im Keller der Erdbebenstation. Hinzu kommen zahlreiche Aufzeichnungen von Fernbeben. Denn die Station kann mit so genannten langperiodischen Seismometern auch Beben auf weit entfernten Gebieten der Erdoberfläche registrieren.

Für die hiesigen Beben werden drei so genannte kurzperiodische Seismometer eingesetzt. In der vertikalen sowie in zwei horizontalen Richtungen wird gemessen. Hinzu kommen die Daten aus den Seismometern in 20 Außenstationen. Jede Station zeichnet für jede Richtung ein Seismogramm auf, pro Sekunde 125 Werte. Morgens um sieben Uhr, wenn die zweieinhalb fest angestellten Mitarbeiter und fünf Projektmitarbeiter der Erdbebenstation ihren Dienst beginnen, telefonieren sie erst einmal über eine ISDN-Leitung die Daten der Außenstationen ab, um auszuwerten, was in den vergangenen Stunden unterhalb der Erdoberfläche los war.



sind harmlose ereignisse“

Bebt irgendwo die Erde, werden die Seismogramme von mindestens drei Stationen miteinander verglichen, um dann mit entsprechenden Rechenprogrammen die Stärke der unterschiedlich schnell verlaufenden Wellen zu messen und in Bruchteilen von Sekunden zu klären, ob es sich überhaupt um ein Erdbeben gehandelt hat.

Denn nicht jeder Ausschlag, der von dem Monitorschreiber auf großformatigen Papierbögen aufgezeichneten Kurven ist ein Erdbeben. Die Sprengung in einem Steinbruch oder auch nur die Erschütterung durch einen vorbeifahrenden Lastwagen lassen die Nadeln der hochempfindlichen Geräte bereits ausschlagen. Es reicht schon, neben einem Seismographen zu stehen und einmal in die Hocke zu gehen, um den Kurvenverlauf zu beeinflussen. Hinzu kommen zahlreiche Mikrobeben – Erdbewegungen, die weit unterhalb der Fühlbarkeitsgrenze liegen. Und wenn's richtig rummst, kommt es auch schon mal zu Übersteuerungen. So 1992 beim Roermond-Beben. Der Aufzeichnungsbogen von damals zeigt zunächst die kontinuierlich und ruhig verlaufende Kurve, zeichnet plötzlich extreme Ausschläge der Kurve auf und bricht unvermittelt ab, weil es durch die Übersteuerung nur noch zur Aufzeichnung von vielen Klecksen gekommen ist. Die eigentliche Auswertung geschieht heute allerdings nur noch an den Bildschirmen von PCs, aus Kontinuitätsgründen und als Anschauung für Besucher laufen aber die Papierschreiber auch heute noch.

Dr. Klaus-Günther Hinzen am Monitor, der die Daten der Seismografen anzeigt.



Fotos: Constantin Graf von Hoensbroech

Neben der Überwachung des Stationsnetzwerkes sowie der täglichen Datenauswertung hat die Erdbebenstation weitere Aufgaben zu erfüllen. So müssen bei großen Beben, etwa Roermond 1992 oder kürzlich Alsdorf, makroseismische Karten angefertigt werden. „Dabei sind wir auf die Mithilfe der Bevölkerung in den betreffenden Regionen angewiesen“, erklärt der wissenschaftliche Mitarbeiter Jürgen Mackedan. „Die persönlichen Angaben über das Erleben des Bebens fließen ein in unsere hiesige und auch in die internationale Erdbebenbeobachtung.“ Die Erdbebenstation Bensberg ist ein Glied in der langen Kette seismologischer Stationen rund um den Erdball. Erdbebenstationen spielen übrigens auch eine entscheidende politische Rolle bei der Aufzeichnung von Atomwaffentests – vor allem, wenn diese unangemeldet vorgenommen werden und somit ein Verstoß gegen internationale Abkommen vorliegt.

Alle kurzperiodisch erfassten Daten fließen ein in die Gefährdungsanalyse und Abschätzung der Schadenspotenziale sowie in die Aussagen über die künftige Erdbebengefährdung der Region. So können etwa für die nördlichen Rheinlande Wiederkehrperioden für die Erschütterungen in der Region angegeben werden. „Ein Beben wie Roermond wiederholt sich alle 80 bis 100 Jahre, ein Beben wie Alsdorf etwa alle zehn bis 15 Jahre“, so Stationsleiter Hinzen.

Dabei forscht die Erdbebenstation, untergebracht in einem unscheinbaren gemütlichen Wohnhaus, nicht nur für ihren eigenen wissenschaftlichen Bereich, sondern vor allem auch interdisziplinär. Mit Hilfe von Geologen werden etwa auffällige Verwerfungen in der Beobachtungsregion untersucht (Paläoseismische Untersuchungen), die Rückschlüsse auf Beben vor langer Zeit zulassen. Aus historischen Quellen wie Zeitungen oder Kirchenarchiven werden Erdbebenaktivitäten aus lange zurück reichenden Jahren rekonstruiert. Mit Archäologen werden Schäden an antiken Gebäuden als mögliche Erdbebenschäden identifiziert (Archäoseismographie). Dabei wird mitunter Erstaunliches zutage gefördert. So weisen die alte römische Stadtmauer in Zülrich sowie die Reste des römischen Pratoriums in Köln erdbebenbedingte Schäden auf. In Belgien gibt es Geländespuren, die auf ein Beben um das Jahr 800 deuten, das um eine Größenordnung stärker als das Roermond-Beben war. Zeitgenössische Berichte lassen den Schluss zu, dass im Jahr 1756 bei Dürren die Erde mit einer Magnitude um 6,4 bebte.

Und schließlich, wie eingangs bereits angesprochen, gilt es die Ingenieurwissenschaften einzubeziehen. Welche Art von Beben kann es geben? Wie stark können sie werden? Was bedeutet dies für Bauweisen und Bauvorhaben? Hinzen abschließend: „Insgesamt geht es eben nicht um Erdbebenvorhersage, dazu gibt es und wird es in absehbarer Zeit kein Verfahren geben. Was wir aber gerade auch in den nördlichen Rheinlanden tun können und müssen, ist Erdbebenvorsorge.“

www.erdbebenstation.de

So rollt

Von Ulf Gärtner

Dienstag, 7.30 Uhr. Ein ganz gewöhnlicher Morgen in der Universitätskasse. Der erste Kassierer, Herr Hasselmann, vergleicht gerade noch den Bargeldbestand mit den für heute avisierten Geldabholungen. In der Soziologie soll eine Tagung stattfinden, einige Stipendien werden fällig, und schließlich wollen auch noch die Afrikanisten auf große Reise gehen. Die Auszahlungsunterlagen wurden bereits gestern durch die Haushalts- bzw. Drittmittelabteilung der Kasse zugeleitet.

Hierfür werden größere Mengen an Münzen und Scheinen benötigt. Glücklicherweise hatte das Institut schon frühzeitig die benötigte Stückelung für die Tagung mit Herrn Hasselmann abgesprochen. Münzen können ganz schön schwer sein!

Davon kann Herr Müller ein Lied singen. Er wird gleich zur Bank fahren und unsere Vorräte auffrischen. Heute muß er sich besonders sputen. Es ist Rückmeldezeit. Leider sind die Zahlungen der Studierenden der Kölner Hochschulen (neben der Universität zu Köln ist die Universitätskasse auch für eine ganze Reihe weiterer Hochschulen im Kölner Raum zuständig – siehe Kasten) nur zu ungefähr 85 % direkt maschinell zuzuordnen. Der Rest der Zahlungen muß durch die Universitätskasse mühsam per Hand der entsprechenden Matrikelnummer zugeordnet werden, oftmals auch erst nach langen, schwierigen Suchaktionen. Bei ca. 60.000 Studierenden alleine an der Universität eine denkbar mühselige Angelegenheit!

Während Herr Müller bei der Bank ist, kontrolliert Herr Hasselmann schon einmal die gestern vorgefertigten Anweisungen für das Ausland. Leider bedürfen diese Zahlungen auch in Zeiten des Euro weiterhin einer ganz besonderen Sorgfalt. Bei uns ist, seit Beendigung ihrer Babypause, Frau Lamberti-Müller für diese Angelegenheiten zuständig. Um die Zahlung bis auf das Empfängerkonto im Ausland überweisen zu können, muß Frau Lamberti-Müller neben den allgemeinen Daten, wie dem Rechnungsbetrag und dem Empfängerkonto, nach Möglichkeit auch noch die Adres-



Fotos: Ulf Gärtner

Von oben: Herr Schulz und Frau Westerhove (studentische Hilfskraft), Herr Hasselmann, Herr Müller

se, den SWIFT-Code sowie seit neuestem auch die IBAN (s. Kasten) der Empfängerbank im Ausland eingeben. Hat sie diese Daten nicht, kann in der Regel nur ein Scheck durch eine Vertragsbank für den Empfänger in dem betreffenden Land ausgestellt werden. Mitunter kommen diese Zahlungen aber auch trotz anscheinend vollkommen korrekter Angaben als „unzustellbar“ wieder zurück. Bis zu einer vollständigen internationalen Harmonisierung in diesem Bereich scheint es wohl leider noch ein weiter Weg zu sein!

Herr Müller kehrt von der Bank zurück. Er hat auch gleich die Kontoauszüge mitgebracht. Das Sachgebiet Zahlungsverkehr ist neben dem Betrieb der Barkasse natürlich auch für die unbaren Einnahmen und Ausgaben der Universitätskasse zuständig. Während die Auszahlungen der einzelnen Hochschulen hier schon seit längerem per Diskette an die Banken weitergereicht werden, kommen die Einnahmen – pro Jahr sind dies ungefähr 80.000 Buchungen – nach wie vor auf herkömmliche Weise als Papierkontoaus-

UNSERE KUNDEN NEBEN DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN:

Fachhochschule Köln
Deutsche Sporthochschule Köln
Kunsthochschule für Medien
Musikhochschule Köln
Universität Gesamthochschule Siegen
Hochschulbibliothekszenrum Köln
Deutsche Zentralbibliothek für Medizin
Wissenschaftsrat

der Rubel!

zug bei der Kasse an. Hoffentlich schaffen wir es im Laufe des nächsten Jahres, daß es technisch möglich wird, die Einnahmen im Dateiformat hier einzulesen!

Herr Schulz, Herr Müller und Herr Hasselmann reichen die einzelnen Belege der Kontoauszüge unserer vier Kreditinstitute dann an das Sachgebiet Buchhaltung der Universitätskasse weiter. Die verschiedenen Kassenbuchhalter und -buchhalterinnen erstellen dann, soweit die Einnahmen einer Verbuchungsstelle klar zuzuordnen sind, die Ihnen vielleicht bekannten – für den Bereich der Universität gelben – Einnahme-Unterbelege. Nicht zuzuordnende müssen nach der Landeshaushaltsordnung zunächst auf ein Verwehrkonto gebucht werden, bis der Empfänger herausgefunden ist. Darum ist es gerade bei der Vielzahl der Buchungen so wichtig, daß die Einzahler uns sämtliche Angaben auf der Überweisung mitteilen.

Natürlich sind die drei auch dafür zuständig, daß sich keines unserer Konten im Minus befindet und somit dem Finanzminister teure Kreditzinsen entstehen. Hier ist Umsicht und vorausschauende Planung gefragt: Auf welchem Konto wird wann welche Belastung entstehen, wo muß also eine Verstärkung stattfinden, und wo können wir Mittel an die Landeshauptkasse zurückgeben.

Es ist 9:30 Uhr, die Barkasse wird geöffnet. Die ersten Kunden warten schon vor der Tür. Heute sind es Studenten, die zur Aufhebung ihrer Exmatrikulation die Verwaltungsgebühr für die verspätete Rückmeldung bezahlen müssen. Dies geht zügig, da

IBAN – INTERNATIONAL BANK ACCOUNT NUMBER

Neben solchen weltweit einheitlichen Kennungen wie einem SWIFT-BIC gibt es auch in jedem Land nationale Kennungen (Bankleitzahlen oder ähnliches) für Banken und die Weiterleitung von Zahlungen. Oder die Bankkennung ist gleich in eine riesig lange Kontonummer mit eingearbeitet oder ...

Ein Versuch, auf europäischer Ebene eine einheitliche Kontonummernsystematik einzuführen, die auch für eine kostengünstige vollautomatische, maschinelle Verarbeitung von Zahlungen (sogenanntes straight-through processing) geeignet ist, ist die IBAN.

Die IBAN ist eine maximal 34-stellige Kennung, die jedes Konto in den teilnehmenden europäischen Ländern eindeutig identifiziert. Dies geschieht durch eine vereinheitlichte Zusammenstellung von Kontonummer und Bankleitzahl (oder der jeweiligen landestypischen Entsprechung), die durch eine Landeskennung ergänzt und durch eine Prüfziffer abgesichert werden.

Die IBAN für unser Konto 370 015 30 bei der Deutschen Bundesbank Filiale Köln (BLZ 370 000 00) lautet beispielsweise: DE 86 3700 0000 0037 0015 30

UNIVERSITÄTSKASSE KÖLN

Hauptgebäude – Untergeschoß

Raum 3.0192

Öffnungszeiten:

Mo-Fr 9.30 -12.30 Uhr

Mi 15.30 -17.00 Uhr

Durchwahl: Herr Hasselmann 2208

Herr Schulz, Herr Müller 4244

Frau Lamberti-Müller 7362

email: universitaetskasse@verw.uni-koeln.de

hierfür Gebührenmarken existieren, die die Studenten an der entsprechenden Stelle vorweisen müssen. Länger kann es schon einmal dauern, wenn eine der dezentralen Geldannahmestellen Kleingeld vorbeibringt. Aber alles kein Vergleich mehr zu den Zeiten, als an der Kasse auch gleich der Lohn der Mitarbeiter ausgezahlt wurde. Damals sollen trotz zweier geöffneter Schalter die Schlangen mitunter bis in den Flur hinaus gereicht haben ...

Heute haben sich die Aufgabeninhalte doch sehr gewandelt, zudem hat die moderne Technik vielfach Einzug gehalten. Es steht ein modernes ec-cash Gerät zur Verfügung, um auch Kartenzahlungen möglich zu machen. Die Kassenbücher werden vielfach elektronisch geführt. Insgesamt werden im baren Bereich jährlich jedoch immer noch ca. 10.000 Zahlungen durchgeführt. Gerade für die ausländischen Gäste der Universität (vor allem Stipendiaten oder Gastwissenschaftler), die sich nur kurzzeitig in Deutschland befinden und darum hier kein eigenes Bankkonto eröffnen können, ist diese Serviceleistung wohl nach wie vor unverzichtbar.

12.30 Uhr, Schalterschluß. Jetzt muß erst einmal der Tagesabschluß durchgeführt werden. Täglich wird hier kontrolliert, ob der Kassenistbestand mit dem Kassensollbestand übereinstimmt. Das gibt uns dafür aber auch täglich die Gewähr, daß wir gute Arbeit geleistet haben!

Am Nachmittag kommen die Mitarbeiter dann endlich dazu, die aufgelaufenen telefonischen und schriftlichen Anfragen zu beantworten, Zweifelsfälle zu klären und sich um solche Aufgaben wie zum Beispiel die Leerung der neuen Telefonkartenautomaten (im Schalterraum, im Foyer des Hauptgebäudes und in der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät) oder die Ausstellung beziehungsweise Einreichung der abgegebenen Schecks zu kümmern. Später können dann auch die im Sachgebiet Buchhaltung am Vormittag vorbereiteten unbaren Zahlungen geprüft werden, die am nächsten Morgen schließlich bei den Banken zur Auszahlung kommen.

Köln, irgendwann 21. Jahrhundert

Von Meike Hauser

... eine seltsame Stille liegt über der sonst belebten Stadt. Doch die Ruhe täuscht, kein Aufruf zu einem autofreien Sonntag hat die Kölner bewogen, ihre Autos stehen zu lassen. In den Straßen staut es sich, allerdings nicht der übliche Berufsverkehr, sondern das Wasser des Rheins. Die braunen Fluten stehen meterhoch in den Straßen und haben nicht nur die Keller, sondern auch die ersten Etagen der Häuser überschwemmt. Besonders schwer getroffen hat es die rheinnahen Stadtteile und die Altstadt. Aber selbst bis in die nicht unmittelbar am Fluß gelegenen Vororte ist das Wasser vorgedrungen. Der Fluß ist zu einem unberechenbaren Strom geworden, der alles mit sich reißt, das nicht schnell genug in Sicherheit gebracht werden konnte. Das öffentliche Leben ist beinahe zum Erliegen gekommen, in der U-Bahn steht das Wasser, der Zugverkehr ist eingestellt und die Rheinbrücken sind gesperrt ...

Vor einigen Wochen noch hätte man ein solches Szenario gelassen als düstere Vision pessimistischer Umweltschützer beiseite geschoben. Doch aus den scheinbar so realitätsfernen Warnungen ist längst bittere Wirklichkeit geworden. In den östlichen Bundesländern, in Bayern wie auch in Österreich und Tschechien haben sich kleine Flüsse und Bäche nach heftigen Regenfällen in kürzester Zeit in reißende Ströme, die Elbe an manchen Stellen in eine regelrechte Seenlandschaft verwandelt. Straßen, Eisenbahnlinien und Häuser wurden zerstört, viele Menschen haben alles verloren.

Neben dem persönlichen Leid und den materiellen Verlusten der Menschen, die für vieles wohl nur unzureichend entschädigt werden können, sind die Zerstörungen der Infrastruktur und die immensen Schäden an öffentlichen Gebäuden und Kulturgütern für die betroffenen Regionen eine schwere Bürde. Gerade die neuen Bundesländer trifft die Hochwasserkatastrophe nach der Aufbauarbeit in den Jahren nach der

Wende besonders hart. In Dresden, wo sich die Elbe auf fast 25 km Länge in Bögen durch das Stadtgebiet windet, sind die Schäden auch nach dem Rückzug der Flut noch nicht endgültig zu beziffern. Und bis geklärt ist, welche Zerstörungen das Hochwasser an den Fundamenten der historischen Bauten der Stadt angerichtet hat, werden wohl noch Wochen vergehen. Gerade in der unmittelbar am Elbufer gelegenen Altstadt der sächsischen Metropole, die der Philosoph Johann Gottfried Herder einst mit dem Beinamen ‚Elbflorenz‘ adelte, findet sich ein bemerkenswert dichtes Nebeneinander von Kunst und Kultur mit Schloß, Semperoper, Brühlscher Terasse und dem Zwinger – um nur einige der bekanntesten Bauwerke zu nennen. Aber auch das im südlichen Stadtteil Pillnitz gelegene gleichnamige Schloss – eine Art sächsisches Versailles – hat unter den Fluten schwer gelitten.

Neben den berühmten Bauwerken und Kultureinrichtungen hat das Hochwasser mit der Technischen Hochschule auch eine für das tägliche Leben der Dresdner wichtige Einrichtung schwer getroffen. Die Zerstörungen gehen so weit, dass eine baldige Wiederaufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebs zum gegenwärtigen Zeitpunkt kaum vorstellbar scheint. Sowohl Gebäude als auch technische Anlagen und Geräte haben Schaden genommen, mindestens 20 Mio. Euro werden voraussichtlich benötigt, um den Betrieb wieder vollständig herzustellen. Manche Mitarbeiter der TU Dresden hat es dabei gleich doppelt getroffen, sie haben durch das Hochwasser nicht nur ihr persönliches Hab und Gut verloren, sie müssen sich darüber hinaus auch um den Zustand ihres Arbeitsplatzes sorgen.

Die TU Dresden und ihre Mitarbeiter sind deshalb dringend auf unsere Unterstützung angewiesen! Mit Ihrer Spende können Sie sowohl zur Wiederherstellung des Hochschulbetriebs beitragen als auch den persön-

Spendenkonto: 46 30 373, BLZ 850 800 00, Dresdner Bank, Kennwort: Hilfe für TU Dresden oder Mitarbeiter helfen Mitarbeitern Die TU Dresden-

Fotos: TU Dresden/Eckold



Der Uni singe Albertus singe Biographie

(das ist der kölsche ‚wem sing‘ – Fall nach Beikircher)

Von Susanne Geuer

MIT UNS
SEPTEMBER
2002

9

lich betroffenen Mitarbeitern helfen. Ein entsprechendes Spendenkonto ist eingerichtet.

Jeder von uns, der die komplexen Verflechtungen in einer großen Hochschule kennt, wird das Ausmaß der Katastrophe an der TU Dresden leicht ermessen können – gerade jetzt kurz vor Semesterbeginn. Doch bei aller Betroffenheit, die die Bilder der Hochwasserkatastrophe ausgelöst haben mögen, eine gewisse Distanz scheint sich bei vielen Menschen dennoch zu halten. Dabei darf man sich gerade in Köln wohl kaum in Sicherheit wännen, schließlich liegt die Stadt an einem der größten Flüsse Europas. Und wenngleich Hochwasser hier zum Jahreslauf gehört wie Ostern, Weihnachten und die fünfte Jahreszeit, ist die Frage angebracht, ob man denn hier auf eine Katastrophe von ähnlichen Ausmaßen eingerichtet wäre. In der Kölner Presse wird daher die Frage des Hochwasserschutzes kontrovers diskutiert. Es bleibt zu hoffen, dass nach den üblichen Schuldzuweisungen wegen vermeintlicher Versäumnisse die Diskussion eine produktive Wendung nehmen wird. Eines dürfte dabei jedoch jetzt schon sicher sein: Das Thema Hochwasser wird uns wohl auch in Zukunft noch beschäftigen.

Die Projektgruppe Albertus Magnus, die sich vor einigen Jahren im Rahmen des Gasthörer- und Seniorenstudiums gebildet hat, sammelte über eine lange Zeit Quellen zu dem Gelehrten, der so eng mit der Stadt Köln verbunden ist. Die Dokumente und Rechercheergebnisse wurden zu einer Ausstellung zusammengefasst, die bereits zweimal, 1998 und 1999, in der Galerie der Universität zu Köln gezeigt wurde und – anlässlich des 800. Geburtstags von Albertus Magnus im Jahre 2000 – auch in der Kirche St. Andreas, wo sich sein Grab befindet. Nun hat die Koordinierungsstelle für das Gasthörer- und Seniorenstudium diese Ergebnisse in komprimierter Form in einem kleinen Heft zusammengefasst.

„Die Füße sind schon völlig abgewetzt, (...)“

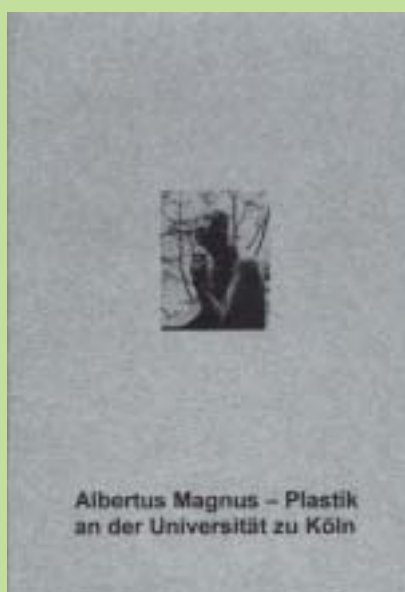
Gerhard Marcks in einem Brief an Prof. Dr. Heinz Ladendorf, Leiter des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln Anfang der 60er Jahre über die Folgen der engen Tuchfühlung der Jugend mit seiner Albertus Magnus-Plastik

In Auszügen aus Protokollen und Briefen und anhand von Skizzen und Ausstellungstexten erfährt die Leserin/der Leser einiges über die Geschichte der Plastik, die übrigens in Düsseldorf ‚geboren‘ – sprich: gegossen – wurde. Über Ratsbeschlüsse, Querelen und Entscheidungsfindung in den Fünfzigerjahren, die schließlich zu dem Auftrag an den Künstler Gerhard Marcks führten, eine Albertus Magnus-Plastik zu entwerfen. Über einen Rektor, der sich das Aufstellen einer Albertus Magnus Plastik vor der Universität oder sonst wo auf dem Gelände verbat* und über Beschmutzung, Reinigung und Standortsuche in den Neunzigerjahren.

Der Lebenslauf des Gelehrten aus dem Mittelalter liest sich abenteuerlich. Er studierte in Italien, lebte und arbeitete in Italien und Deutschland, war Theologe, Dominikaner, Lektor der päpstlichen Kurie, Bischof von Regensburg, päpstlicher Legat, Kreuzzugsprediger und natürlich Lehrer – heute würden wir ihn Professor nennen. 1248 leitete er das Studium generale in Köln und entschied 1252 im Kölner Streit zwischen dem Erzbischof und den Bürgern der Stadt. Auch in den nächsten Jahren wurde er in Streitfällen angerufen und um sein Urteil gebeten. Er reiste viel und nahm an wichtigen politischen Entscheidungen und Ereignissen seiner Zeit teil.

Auch eine Biographie des Erbauers Gerhard Marcks fehlt nicht, der als Bauhaus-Lehrer im dritten Reich als entarteter Künstler diffamiert und mit Arbeitsverbot bedroht wurde. Seit den Fünfzigerjahren lebte und arbeitete der gebürtige Berliner in Köln und starb zweiundneunzigjährig in der Eifel.

Das alles und noch viel mehr weiß ich jetzt, weil ich dieses kleine Büchlein gelesen habe! Gegen eine Schutzgebühr von 1 Euro kann es am Infoschalter im Uni-Hauptgebäude erstanden werden.



* aus dem Ratsprotokoll vom 13. Juni 1955, Punkt 9, Verschiedenes, zitiert in: Albertus-Magnus-Plastik an der Universität zu Köln, S. 7, Albertus-Magnus-Projektgruppe, Köln 2002

Stiftung wird selbstverständlich jedem Spender eine Spendenquittung ausstellen.



MIT UNS
SEPTEMBER
2002

Planungen und Baumaßnahmen an der Universität

Von Constantin Graf von Hoensbroech

Mit einer langfristig angelegten Struktur- und Entwicklungsplanung in einem überschaubaren Zeitrahmen will die Universität zu Köln nachhaltig Forschung und Lehre fördern, die bauliche Infrastruktur optimieren und die städtebauliche Entwicklung voran bringen. „In dieses Nutzungskonzept müssen alle ihre Kompetenz einbringen, damit sich die Kölner Universität dem nationalen und internationalen Wettbewerb stellen kann“, erklärt Kanzler Dr. Johannes Neyses und benennt das Zentrum für Biowissenschaften, die Sanierung der Altinstitute, den Aufbau eines Studierenden Service Centers (SSC) sowie das Zentrum für Medienwissenschaften als projektbezogene Schwerpunkte des Nutzungskonzepts in den folgenden Jahren.

Insbesondere mit dem SSC verfolgt die Hochschule ein ehrgeiziges und in dieser Form bislang in Nordrhein-Westfalen einzigartiges Projekt. „Es soll ein integrierter Servicebereich im Kerngebiet der Universität werden, in dem alle Dienstleistungen für Studierende zusammengefasst sind“, erläutert der Architekt und Abteilungsleiter Bauangelegenheiten der Universität, Holger Schmieschek. Vorgesehen für das SSC ist ein 6.000 Quadratmeter großes Grundstück an der Südseite des Hauptgebäudes. „Dieses Grundstück soll über die Einräumung eines Erbbaurechts genutzt werden, wobei Einzelheiten noch zu verhandeln sind. Der Investor verpflichtet sich, auf dem Gelände ein Gebäude mit klar definierten Nutzungsziel zu errichten“, erläutert Schmieschek das Verfahren. Geplant ist, dass das 20 Millionen Euro teure SSC mit einer Hauptnutzfläche von rund 12.000 Quadratmetern zu einem beachtlichen Teil das Service-Center für Studierende, zu einem anderen Teil aber Einrichtungen der Weiterbildung beherbergen soll. „Die Liste möglicher Partner ist sehr lang“, berichtet Schmieschek, der davon ausgeht, dass der Investor in den nächsten Wochen benannt werden kann. „Ehrgeiziges, aber dennoch realistisches Ziel ist die Fertigstellung des SSC im Jahr 2004.“

Bis Sommer 2003 soll bereits der erste Bauabschnitt für das Zentrum für Biowissenschaften umzugsfertig sein. Dabei handelt es sich um ein bereits seit 1996 diskutiertes Bauvorhaben, dass die Unterbringung aller Institute des Fachbereichs Biologie an einem Standort vorsieht. „Bis 2005 werden alle Bauabschnitte erledigt



Fotos: Constantin Graf von Hoensbroech

Holger Schmieschek

sein und alle Biologen auf einem überschaubaren Gelände arbeiten“, so Schmieschek. Das auf 100 Millionen Euro veranschlagte Zentrum für Biowissenschaften entsteht zwischen Bahnhof Köln-Süd und Zülpicher Straße rund um das alte preußische Fort V: „Das ist übrigens die einzige von 22 preußischen Befestigungsanlagen in Köln, die einer Nutzung zugeführt wird“, bemerkt Schmieschek. Parallel zum Aufbau des Zentrums für Biowissenschaften werden die Altinstitute der Biologen saniert und für das Rechenzentrum sowie den Bereich Geisteswissenschaften hergerichtet.

Immer noch in der Planung, aber vorerst zurückgestellt ist der Bau eines Medienkompetenzzentrums am Uni-Center, in dessen Mittelpunkt ein MultiplexKino stehen sollte. „Zum einen gab es Widerstände der örtlichen Kinobesitzer, zum anderen will die Universität selbst über eine intensivere Nutzung eines solchen Zentrums nochmals nachdenken“, berichtet Schmieschek. Hintergrund ist der zwar stetig steigende Bedarf an Medienwissenschaften einerseits, dem andererseits aber noch kein endgültiges universitäres Profil gegenüber steht. Schmieschek ist jedoch optimistisch: „Mitte 2004 sollen die Erfahrungen und Ergebnisse aus der Struktur- und Entwicklungsplanung in die Konzeption des Medienzentrums einfließen.“ Besonderes Interesse liegt dann vor allem auf den Ergebnissen aus der Realisierung des SSC, denn auch das Medienzentrum soll mit einem privaten Investor verwirklicht werden.

Hilfe für nichtsprechende Menschen

Von Dr. Heinz Sevenig

Die Beratungsstelle für Kommunikationshilfe wurde im Jahr 2000 gegründet. Die Beratungsstelle ist eine Einrichtung der Forschungsgemeinschaft "Das körperbehinderte Kind" e.V., die wiederum ein An-Institut der Universität zu Köln ist.

Ziel ist es, Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen Hilfen zur Kommunikation im weitesten Sinne einschließlich der sprachlichen und nichtsprachlichen Verständigung zur Verfügung zu stellen.

Da es sich meist um schwerstbehinderte Menschen handelt, fallen hierunter auch Hilfen zur Kontrolle des Umfeldes und zur Inanspruchnahme moderner Informationstechnologien. Zur Erprobung können in Frage kommende Kommunikationshilfsmittel von der Beratungsstelle ausgeliehen werden. Hierzu steht ein umfangreiches Angebot an Technologien zur Verfügung. Zuvor müssen jedoch in einem diagnostischen Prozess Informationen über die bestehenden kommunikativen Möglichkeiten des betroffenen Menschen, seine noch einsetzbaren motorischen Fähigkeiten sowie über seinen kognitiven Entwicklungsstand gewonnen werden. Dies bedeutet, dass in einem förderdiagnostischen Prozess die Lern- und Lebenssituation des Betroffenen abgeklärt werden muss.

In einer vergleichenden Analyse konnten wir zeigen, dass die Effektivität der Kommunikationshilfe nicht nur von den Geräten selbst und vom Benutzer abhängt, sondern auch von der Art der Anpassung, Beratung und Unterweisung im Gebrauch. Um von den Möglichkeiten alternativer Kommunikationshilfen profitieren zu können, sind zahlreiche Hindernisse zu überwinden: Diese reichen von der Schalterauswahl und -befestigung über unzureichende Anpassungen der Geräte, mangelnde Anwendungsmöglichkeiten bis zur Inakzeptanz der Mitwelt und die Überwindung eingeschliffener inadäquater Kommunikationsmuster. Schließlich muss oftmals die Lust auf Kommunikation erst geweckt werden.

Mit unserer Tätigkeit wollen wir eine optimale Selbständigkeit und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft der Betroffenen erreichen. Die Zielgruppe umfasst Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Tätigkeiten der Beratungsstelle beinhalten therapeutische, pädagogische und psychologisch-psychotherapeutische Leistungen, die vorwiegend ambulant, jedoch auch mobil aufsuchend erbracht werden. Entsprechend der Aufgabenstellung setzt sich das Team zusammen: Dr. H. Sevenig, Diplom-Psychologe und Diplom-Psychotherapeut, K.J. Faßbender, Diplom-Pädagoge, V. Flock, Diplom-Heilpädagogin, B. Schipper, Verwaltungsfachkraft. Ständig arbeiten auch Praktikantinnen und studentische Einzelförderer in der Beratungsstelle.

Finanziert wird die Beratungsstelle durch Drittmittel. Eine Refinanzierung über Kostenträger wird angestrebt. Um eine Kostenübernahme durch die Rehabilitationsträger zu erreichen, wurde unter Federführung der Beratungsstelle die Bundesarbeitsgemeinschaft der Beratungsstellen für Kommunikationshilfe (BAG BKOM) gegründet, die international tätig ist.

Sowohl inneruniversitär wie hochschulübergreifend und mit außeruniversitären Einrichtungen bestehen Vernetzungen und werden Synergieeffekte genutzt. Besondere Bedeutung wird der Öffentlichkeitsarbeit beigemessen. Ausstellungen, Tagungen, Fortbildungsveranstaltungen und Expertentreffen werden regelmäßig initiiert. Die jährlich erscheinenden Tätigkeitsberichte dokumentieren die Arbeit der Beratungsstelle.

Die Dienstleistungen der Beratungsstelle sind ein offenes Angebot, das sich insbesondere auch an die Mitarbeiter und Studierenden der Universität zu Köln sowie deren Angehörige richtet.

Im April diesen Jahres stellte das Team um Dr. Sevenig die vielfältigen Tätigkeiten der Beratungsstelle im Rahmen der Dezenternentsitzung vor. In der professionellen Präsentation wurden sowohl die durch Einsatz der modernen Technik gewonnenen Möglichkeiten als auch die noch zu überwindenden Hindernisse deutlich. Insbesondere technische Hilfsmittel wie Sprachcomputer bedürfen einer weiteren Entwicklung, die von den Mitarbeitern der Beratungsstelle mit großem Engagement unterstützt wird.

Herr Braasch (Praktikant), Frau Schipper, Herr Faßbender, Herr Dr. Sevenig, Frau Flock (von links nach rechts)



Das Leben

Text und Fotos von Traute Sander

Unter den internationalen Reisezielen zählt die Mongolei zu den ‚Youngsters‘. Erst 1992 hat sich das Land dem Tourismus geöffnet. Unsere Vorstellungen über die Mongolei erscheinen klischeehaft: Dschingis Khan, endlose Steppen und Wüsten, Nomaden mit Pferden und Kamelen. Das meiste spielt in der Realität bis heute eine Rolle.

Die Mongolei ist dreimal größer als Deutschland, ein Drittel der Gesamtbevölkerung lebt in der Hauptstadt Ulan Bator. Ein Viertel der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze, 60 Prozent aller Arbeitslosen sind Jugendliche. Und auch in der Mongolei hat die Landflucht eingesetzt. Die Hauptstadt Ulan Bator ist eigentlich ein Fremdkörper im Land, das vor allem durch seine phantastische Natur begeistert. Die Stadt liegt am Rande des Chentii-Gebirges in ca. 1.500 Metern Höhe und ist das politische, kulturelle und wirtschaftliche Zentrum des Landes. Im Zentrum der Stadt wird viel

renoviert und gebaut. Zwei internationale Banken protzen mit Glasfassaden.

Wir besichtigen unter anderem das Museum für Naturgeschichte mit seiner besonderen Abteilung über die Funde der Dinosaurier und das buddhistische Gandang-Kloster, das 1809 gegründet wurde. Die weitläufigen Tempelanlage liegt verborgen hinter gelben Mauern. Eine 30 Meter hohe vergoldete Statue des tibetischen Schutzherren Migjid Janrajsig, dessen 14. Reinkarnation der Dalai Lama ist, steht groß und mächtig im Hintergrund. 1938 wurde das Original der Statue von den Russen demontiert und verschleppt. Bereits nach der Volksrevolution 1921 waren die Buddhisten zunehmend unter Druck geraten. 1937 begann die Vernichtung der Klöster, und tausende Mönche wurden exekutiert. Seit sich die Mongolen vom Sozialismus verabschiedet haben, sind die ‚Gelbkutten‘ wieder gefragte Leute, und es sind mittlerweile ca. 150



im Kreis



Klöster im ganzen Land wieder aufgebaut worden. Von Ulan Bator fuhren wir 280 Kilometer auf der Teerstraße bis nach Bayangobi, dann ging es auf der Piste, ausgekerbt aus dem Grasland, nach Karakorum, der alten Hauptstadt der Mongolei zur Zeit Kublai Khans, dem Sohn des Dschingis Khan. Der Baubeginn erfolgte zu Lebzeiten Dschingis Khans. Zwei steinerne Schildkröten, die noch heute verehrt werden, sind die Überreste der Stadt.

Bei Karakorum übernachteten wir erstmals in einem (sehr schönen) Jurtencamp mit Blick auf das Kloster Erdenzuu, das erste lamaistische Kloster der Mongolei. Unter freiem Himmel wurde uns eine Folkloreveranstaltung mit Obertongesang, Musik auf der Pferdekopfgeige und furchterregenden Masken geboten. Für die nächste Nacht mussten wir mit einem weniger komfortablen Jurtencamp vorlieb nehmen, da der Kronprinz von Japan in Karakorum weilte und ‚unser‘ schönes Camp für sich reserviert hatte.

Über Tsetserleg fuhren wir in das Tal des Flusses Tamir zur bis zu 50 Meter tiefen Tschulut Gol Schlucht mit ihren vulkantypischen bizarren Felsformationen. An einem in der Nähe liegenden Vulkansee besichtigten wir die Jurte einer Nomadenfamilie, die hier mit ihren Tieren die Sommermonate verbringt. Die Kinder fingen für uns Fische, die wir dann auf einem Sandblech grillten. Es war ein köstliches Mahl, das noch durch einen herrlichen Sonnenuntergang versüßt wurde.

Der Stoff, aus dem die Jurten sind, ist Filz, der aus Schafwolle hergestellt wird. Nach dem Einweichen der Wolle wird sie um einen Stamm gewickelt. Beides wird dann von einem Pferd durch die Steppe gezogen, bis der Filz trocken und fest ist. Der Filz ist ein ideales Isoliermaterial sowohl für den Sommer als auch für den Winter und ist sogar wasserdicht. Ich habe mir Filzschuhe mitgebracht, die mich im Winter vor kalten Füßen bewahren sollen.



Am nächsten Tag stand der Orchon-Wasserfall auf dem Programm. Nach einer langen Fahrt auf holprigen Pisten wurden wir entschädigt. Mit einer Fallhöhe von 20 Metern und einer Breite von 10 Metern ist er der größte Wasserfall im Bereich des Changai-Gebirges.

Und dann ging es in die Wüste Gobi, vorbei am einzigen See in diesem Gebiet, zu den größten Sanddünen der Mongolei. Den Namen ‚Singende Dünen‘ bekamen sie wegen der dort ständig vorherrschenden Winde. Hier gibt es Wüstenulmen und Saxaulbäume, deren Wurzeln bis zu 14 Meter in die Erde gehen und die für die Regulierung des Grundwassers eine wichtige Rolle spielen. Über Dalanzadgad, einem ziemlich verschlafenen Wüstenort, fuhren wir zum Nationalpark Gurvan Saikan. Übersetzen kann man es mit ‚drei Schönheiten‘. Das bezieht sich auf die drei imposanten Bergzüge, die den nördlichen Teil der Wüste Gobi durchziehen. Die ganze Region ist eine einzige Ansammlung spektakulärer Landschaften: mächtige Berge und riesige Sanddünen, endlos weite Steppenebenen und tiefe Canyons.

Der südlichste Zipfel unserer Reise war erreicht. Nun ging es an Dalanzadgad vorbei in Richtung Nordosten. Etwa 450 Kilometer waren an einem Tag auf holpriger Piste zurückzulegen, bevor wir abends den Nationalpark mit den ‚Großen Erdsteinen‘ erreichten. Beim Essen wurden wir von Gewitter und Regen und einem Temperatursturz von 39 Grad auf 15 Grad überrascht. Eine Stunde später schien wieder die Sonne, und wir wanderten durch die 500 Mio. Jahre alten Granitsteine mit ihren herrlichen Formen und bizarren Gebilden. Murmeltiere, Adler und Milane konnten beobachtet werden.

Auf der Rückfahrt nach Ulan Bator besuchten wir noch einen für Mongolen heiligen Berg. Die hier entspringende Quelle wird wegen ihrer Heilkraft verehrt. Die Gegend um den heiligen Berg wurde wegen der reichen Tier- und Pflanzenwelt zum Nationalpark erklärt.

Von Ulan Bator aus flogen wir mit einer Propellermaschine nach Irkutsk in Sibirien. Nach Erledigung der Einreiseformalitäten unternahmen wir eine Stadtrundfahrt mit Besichtigung der Spasskirche und der Krestowosdwishenskaja-Kirche, die den russischen Barock vermitteln. Die für diese Gegend typischen sibirischen und chinesischen Holzhäuser aus dem 19. Jahrhundert sind mit schönen Holzverzierungen versehen. Die reich geschmückten Backsteingebäude im Stadtzentrum verknüpfen gotischen und mauretanischen Baustil, Empire und russischen Jugendstil. Irkutsk ist eine der wenigen Städte, die ihren sibirischen Charakter erhalten haben. Der laue Abend lockt noch zu einem Spaziergang am Ufer der Angara.

60 Kilometer entfernt von Irkutsk liegt der Baikalsee, das Ziel des nächsten Tages. Viele Flüsse und Bäche münden in den Baikalsee, aber nur die Angara entspringt aus ihm. Die einstündige Bootsfahrt läßt die Ausmaße des Sees nur erahnen. Im Winter, wenn der See zugefroren ist, wird er als Fahrstraße benutzt. Nach der Rückkehr vom See erwartete uns die Transsibirische Eisenbahn, die uns nach einer 36-stündigen Fahrt zurück nach Ulan Bator brachte. Die Eisenbahnstrecke führt entlang des Baikalsees, und wir konnten in der Abenddämmerung einen letzten Ausblick auf den See genießen, bevor wir mit vielen schönen Eindrücken gepackt die Heimreise antreten mußten.

Einige Tage nach unserer Abreise fand in Ulan Bator das Nadomfest mit Wettbewerben im Ringen, Bogenschießen, Pferderennen, Tanz- und Gesangsvorführungen statt. Abordnungen aus allen Teilen des Landes versammeln sich und bestimmen ihre Meister in den jeweiligen Wettbewerben. Auf unserer Rückreise von Dalanzadgad nach Ulan Bator begegneten uns mehrmals Gruppen von Mongolen, die auf Pferderücken die weite Anreise zum Nadomfest auf sich nahmen.

Feriencamp

Von Mariola Piechotta

Ob Tamburello, Origami, Percussion, Computern, DNA & Co, Taekwondo, Filzen, Sinneswahrnehmung, Theater, Indianer, Lebensmittelzusammensetzung oder Backen, für jeden Geschmack war etwas dabei. Diese Projekte gehörten zum Angebot des diesjährigen Feriencamps, das in den letzten beiden Schulferienwochen stattfand und von der Gleichstellungsbeauftragten organisiert wurde. 68 schulpflichtige Kinder im Alter von sechs bis 15 Jahren verwandelten das Gelände der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät in einen Kinderspielplatz, auf dem die teilnehmenden Kinder nicht nur gespielt, sondern auch etwas gelernt haben. Das Projekt fand bereits zum sechsten Mal statt und dient zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Eltern, die bei der Universität oder

dem Universitätsklinikum beschäftigt sind. Die Kinder wurden nach Alter in fünf Gruppen aufgeteilt, die nach Farben benannt wurden. So gab es eine gelbe, orangefarbene, rote, grüne und eine blaue Gruppe. Aufgrund der Vielzahl der Projekte konnten die Gruppen jeden Tag ein anderes Angebot in Anspruch nehmen. In den Pausen und beim gemeinsamen Frühstück und Mittagessen kamen alle teilnehmenden Kinder zusammen, so dass auch zwischen den Gruppen Freundschaften geschlossen werden konnten. Die Kinder hatten eine Menge Spaß, doch alles hat ein Ende. Nach zwei ereignisreichen Wochen verabschiedeten sich die am Feriencamp teilnehmenden Kinder von ihren GruppenbetreuerInnen, um rechtzeitig am Montag den neuen Schulbeginn nicht zu verpassen.

Fotos: Julia Roth



LANGE NACHT IM GEOMUSEUM AM 9. NOVEMBER 2002 KARTENVORVERKAUF AB 10. OKTOBER

Die Beteiligung an der „Langen Nacht der Kölner Museen“ war im vergangenen Jahr mit über 650 Besuchern ein großer Erfolg für das GeoMuseum der Universität. Es war die zweite Großveranstaltung nach dem sensationellen Kölner Museumsfest im August 2001 (Bericht darüber in Ausgabe 4-2001 des Uni-Journals). Auch in diesem Jahr wird sich das GeoMuseum wieder mit einem attraktiven Programm an der „Langen Nacht“ beteiligen. Sie findet am 9. November von 19.00 bis 3.00 Uhr statt.

Die Geo-Institute werden wieder durch eine Lichtinstallation einladend in bunte Farben getaucht sein. Spannende Vorträge und Videopräsentationen über die Erdgeschichte vom Urknall bis zum Atomblitz, über Gashydrate – das geheimnisvolle „Brennende Eis“ – und über die Bewegung der Kontinente werden ebenso zum Angebot gehören wie verschiedene mikroskopische Installationen und Führungen durch die aktuelle Sonderausstellung „Vom Karfunkelstein zum Laser – natürliche und künstliche Kristalle“. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt sein.

Weitere Informationen und das vollständige Programm unter www.geomuseum.uni-koeln.de, Tel. 3368 (Mineralogie) oder 5672 (Geologie).

Ab dem 10. Oktober können im GeoMuseum an der Zulpicher Straße 49 (Zugang am besten über Stauderstraße, Eingang 49b) Karten, die zum Eintritt in alle teilnehmenden Museen berechtigen, im Vorverkauf

zum Preis von 11,00 Euro erworben werden – und zwar garantiert ohne lästiges Schlangestehen – jeweils dienstags und donnerstags von 14 - 18 Uhr und mittwochs von 14-20 Uhr. An der Abendkasse kosten die Karten 13,00 Euro.

Dr. Rolf Hollerbach

Ein viel bestauntes „Highlight“ der „LangenNacht“ im vergangenen Jahr war der Meteorit „Ghubara“. Mit einem Gewicht von 320 kg ist dieser in der Sahara gefundene Steinmeteorit einer der größten seiner Art. Die dramatische Beleuchtung unterstrich den geheimnisvollen Charakter dieses 4,56 Milliarden Jahre alten Botschafters vom Ursprung des Sonnensystems. Leider nur eine kurzfristige, für das Museum unerschwingliche Leihgabe eines privaten Sammlers.

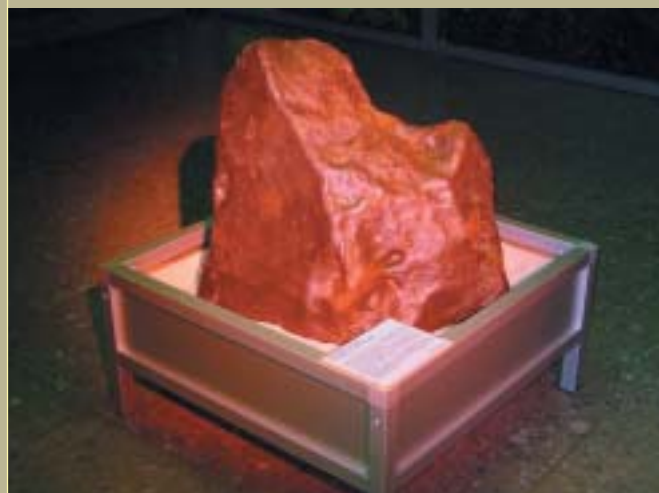


Foto: Hollerbach

Von den ‚wilden‘ bis in die Gegenw

Bearbeitet von Walburga Wolters und Meike Hauser



Foto: Archiv

Kölner Eiszeit

Zu Beginn der 60-er Jahre machte den Kölnern ein in diesem Breiten eher seltenes Naturereignis zu schaffen. Der Winter 1962 war ungewöhnlich kalt und brachte den Rhein dazu, sich unter einer Eisdecke zu verkriechen. Eisschollen machten diesen wichtigen Transportweg wochenlang unpassierbar und bescherten der Kölner Wirtschaft ein kleines Tief. Abgesehen von diesem regionalen Einbruch lief die deutsche Wirtschaft in den 60-er Jahren zu Höchstform auf – und bescherte dem Land das Wirtschaftswunder. Dessen ‚Vater‘, der CDU-Politiker Ludwig Erhard, wurde 1965 zum Bundeskanzler und damit zum Nachfolger Konrad Adenauers gewählt.

Im Schatten des wirtschaftlichen Hochs hatte sich indessen das politische und kulturelle Klima in Deutschland merklich gewandelt. Unter der nachwachsenden Generation regte sich Unmut über die von Pragmatismus geprägte Haltung ihrer Eltern, über die mit dem wirtschaftlichen Aufschwung einhergehende kulturelle Stagnation und die Hingabe an einen hemmungslosen Konsum. 1967, ausgelöst durch den Tod eines Studenten bei einer Demonstration gegen den Besuch des persischen Schahs in Berlin, erfaßte Deutschland eine Protestwelle von bis dahin ungekannten Ausmaßen. Insbesondere an den Universitäten hatte dieser Protest über mehrere Jahre hinweg mehr oder weniger schwere Ausschreitungen zur Folge. Erst 1969, mit Beginn der sozial-

Sechzigern wart

liberalen Koalition unter Bundeskanzler Willy Brandt, kam es zu einem Stimmungswandel.

Die 60er Jahre: Studentenproteste und erste große Bildungsreform
Seit Mitte der 60er Jahre ist eine intensiv geführte Debatte über die Entwicklung unseres Bildungssystems zu verzeichnen. Sie setzte ein mit der Propagierung eines Bildungsnotstands, führte Ende der 60er Jahre zu länderübergreifenden studentischen Protesten, die gesellschaftspolitische Themen mit großem hochschulpolitischem Engagement verbanden. Sie sind im Kontext des damals in vielen westlichen Ländern stattfindenden Jugendprotestes zu sehen, der sich in Kunst und Musik, Politik und vielen gesellschaftlichen Bereichen äußerte. Die Forderungen an den Hochschulen richteten sich vor allem auf Chancengleichheit für Frauen und Arbeiterkinder, die »Entrümpelung« der Lehrinhalte und Demokratisierung der Institutionen. Die studentischen Proteste fanden neue, auch radikale Ausdrucksformen für ihre Kritik und kulminierten teilweise in Studentenrevolten (vor allem in Frankreich). Auch die Kölner Universität und die Stadt erlebten studentische Proteste und Aktionen, wenn auch nicht in der Intensität wie in Berlin, Frankfurt oder Paris. Es schloss sich eine Phase der Reformen an.

Ausbau der Universität und steigende Studierendenzahlen

Als Antwort auf den sog. Bildungsnotstand wurden neue Hochschulen gegründet, vor allem in Nordrhein-Westfalen. Zu den wesentlichen Veränderungen, die aus dieser Zeit oder in Nachwirkung der Proteste zu verzeichnen sind, zählt eine Hochschulreform (einschließlich einer Schulreform), die eine stärkere Öffnung der Hochschulen vorsah. Dadurch stieg die Studierendenzahl an den deutschen Hochschulen von etwa 410.000 im Jahre 1970 kontinuierlich an und überschritt 1984 erstmals die Millionengrenze. 1972 musste die Studierfreiheit in einer Reihe von Studiengängen durch Einführung eines bundes- oder landesweiten Numerus Clausus eingeschränkt werden (Einrichtung der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen).

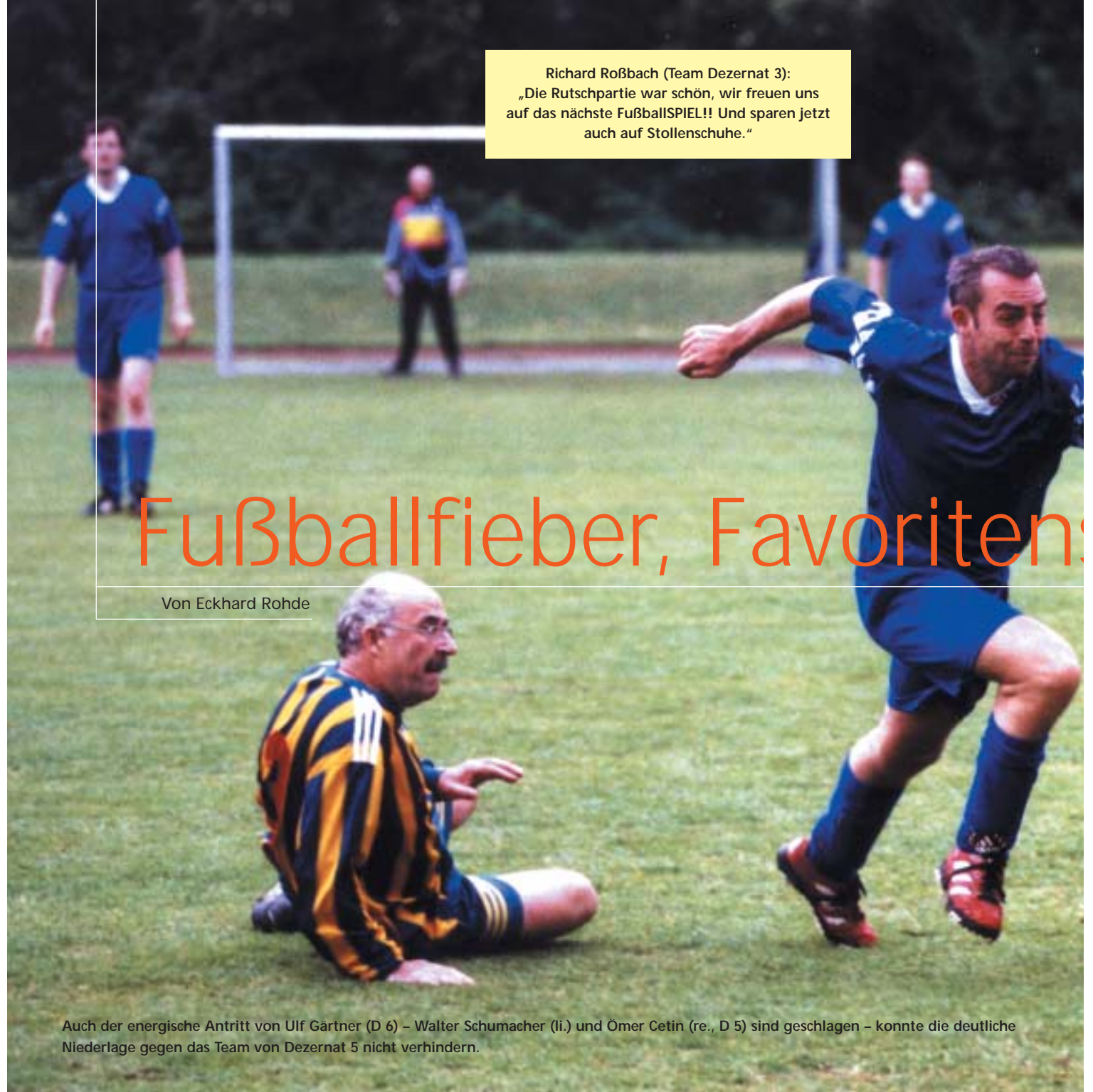
Die Demokratisierung der Hochschulen wurde durch die Umwandlung der alten „Ordinarien“-Universität in eine „Gruppen“-Universität mit Mitwirkungsrechten für das wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Personal sowie für die Studierenden erreicht. Ferner fand Mitte der 70er Jahre eine erste große Studienreform statt. Sie brachte neue Studien- und Prüfungsordnungen, die sich mit quantitativen Festlegungen wie Regelstudienzeit und Vorgaben für den Studienumfang die Kritik der Verschulung des Studiums einbrachte. In Nordrhein-Westfalen und anderen Bundesländern wurden die Pädagogischen Hochschulen, und damit die Lehrerbildung im Bereich der Grund- und Hauptschule, in die Universitäten integriert. An der Universität zu Köln entstanden zwei neue Fakultäten, die Erziehungswissenschaftliche und die Heilpädagogi-

sche Fakultät (zunächst Erziehungswissenschaftlich-Heilpädagogische Fakultät). Die Zahl der Studierenden erhöhte sich damit auf 33.000.

Die weitere Entwicklung ist durch das stetige Anwachsen der Studierendenzahlen und einen fortschreitenden Ausbau der Universität gekennzeichnet. Die Kölner Universität zählt – wie fast durchgängig in ihrer Geschichte – wiederum zu den größten Hochschulen in Deutschland. Im Wintersemester 2001/2002 waren mehr als 63.000 Studierende immatrikuliert. Jährlich schreiben sich etwa 6.000 Studierende neu ein. Dem stehen insgesamt etwa 510 ProfessorInnen, 1.600 wissenschaftliche Angestellte und fast 5.000 nichtwissenschaftliche MitarbeiterInnen gegenüber. Die statistische Relation zwischen ProfessorInnen und Studierenden beträgt etwa 1:125. Die sich aus dieser Überlast ergebenden nachteiligen Auswirkungen auf Forschung, Lehre und Studium werden durch den seit Jahren engen Finanzrahmen des Landes noch verstärkt.

Doch auch als Massenuniversität versteht die Universität sich als ein modernes Zentrum für Forschung und Lehre, das zukunftsorientiert seine Aufgaben wahrnimmt. Das Studienangebot der Universität mit annähernd 150 Studiengängen umfasst die jeweils in großer Bandbreite studierbaren Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften, Human- und Zahnmedizin, Naturwissenschaften, viele philologische und geisteswissenschaftliche Disziplinen sowie europäische und außereuropäische Kulturwissenschaften, Pädagogik sowie die gesamte Lehrerbildung. Hervorzuheben sind ferner die zahlreichen interdisziplinären Studienmöglichkeiten, die sich aus entsprechenden Forschungsaktivitäten ableiten. Gegenstandsbereiche fächerübergreifender Forschung in Köln sind z. B. Afrika, das moderne China und Lateinamerika sowie die Gesundheitsökonomie, Umwelt- und Weltraumforschung, Wirtschaftsinformatik und viele europabezogene Themen. Des Weiteren baut die Universität zur Zeit medienwissenschaftliche Schwerpunkte in mehreren Fakultäten aus.

Die wachsende Zahl ausländischer GastprofessorInnen und StudentInnen – im Wintersemester 2001/2002 waren mehr als 6.500 ausländische Studierende immatrikuliert – verweist auf die Internationalität der Universität. Sie pflegt zahlreiche Partnerschaften und Kontakte mit Universitäten im europäischen und internationalen Raum. Hervorzuheben sind besonders die Europaprogramme und die internationalen Vereinbarungen zur Förderung des studentischen Austauschs. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs sind als besondere Forschungsaktivitäten die verschiedenen Sonderforschungsbereiche, die Graduiertenkollegs sowie die im Kölner Raum angesiedelten drei Max-Planck-Institute (für Gesellschaftsforschung, für Züchtungsforschung und für Neurologische Forschung) und Großforschungseinrichtungen, die auf die hohe Qualität der Forschung an der Universität und dem Hochschulstandort Köln verweisen, von Interesse.



Richard Roßbach (Team Dezernat 3):
„Die Rutschpartie war schön, wir freuen uns
auf das nächste FußballSPIEL!! Und sparen jetzt
auch auf Stollenschuhe.“

Fußballfieber, Favoriten:

Von Eckhard Rohde

Auch der energische Antritt von Ulf Gärtner (D 6) – Walter Schumacher (li.) und Ömer Cetin (re., D 5) sind geschlagen – konnte die deutliche Niederlage gegen das Team von Dezernat 5 nicht verhindern.

Nach der positiven Resonanz auf das erste Fußballturnier der Universitätsverwaltung im September 2001 kam Kanzler Dr. Neyses einem von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geäußerten Wunsch nach und lud im Juni zu einem zweiten Fußballturnier ein. Dieser Termin, der 13 Juni, fiel zeitlich mitten in den großen Trubel um die Fußball-WM in Japan und Korea. Rückblickend läßt sich interessanterweise feststellen, daß unser Turnier in einigen Punkten der Fußball-WM in nichts nachstand und es einige interessante Parallelen gab, doch dazu später mehr.

Zunächst mußten die Mitarbeiter des Universitätssports, die auch in diesem Jahr wieder die Turnierorganisation übernahmen, die leidvolle Erfahrung machen, daß die

Veranstalter der Fußball-WM in einem Punkt deutlich bevorteilt sind: Die Fußball-Stadien der WM waren größtenteils überdacht und alle Zuschauer saßen stets im Trockenen. Unser Problem bei Regen: der wunderschöne Rasenplatz würde naß werden und unsere Zuschauer stünden im Regen! So haben sich die Organisatoren einen ganzen Vormittag lang den Kopf darüber zerbrochen, wo nachmittags nun gespielt werden sollte. Denn ähnlich wie beim ersten Fußball-Turnier der Verwaltung im September 2001 konnte sich das Wetter wieder nicht so richtig entscheiden: Regen und Sonne wechselten sich permanent ab. Letztendlich entschieden sich

Jens Kuck (Team Dezernat 2 Kuck):
„Tolles, spannendes Turnier! Ohne die Möglichkeit vorherigen Trainings gab es dennoch schöne Teamkombinationen, soweit es die teilweise rutschigen Platzverhältnisse und das eigene Schuhwerk zuließen, es hat allen Spaß gemacht!“



Stefan Gilges und Sonja Stemann: Wir lassen uns die gute Stimmung vom Wetter nicht vermiesen!

Andrea Journet (Team Dezernat 4):
 „Die Mannschaft hatte leider drei teilweise sehr kurzfristige Ausfälle zu beklagen, davon zwei „Stammspieler“ des damaligen „Dreamteams“, und mußte insoweit deutlich geschwächt gegen die sehr starke Mannschaft der Azubis aus D5 und schließlich gegen den Vizemeister D6 antreten. Die Sterne standen in der Woche zudem äußerst unglücklich für titelverteidigende Fußballmannschaften, der französische Einschlag der Spielführerin war insoweit offensichtlich ein weiteres schlechtes Omen. Unter Berücksichtigung dieser denkbar schlechten Ausgangssituation hat die Mannschaft des „Dreamteams“ aus D4 eine sehr gute Leistung erbracht, im Gegensatz zum letzten Mal war nunmehr das Glück auf der Seite der anderen.“

siege und Regenschirme!



Dezernat 5: Turniersieger 2002

Andreas Witthaus (Team Abteilung 54):

„Unsere Mannschaft war mit Begeisterung dabei. Wir würden uns freuen wenn nächstes Jahr wieder ein Turnier stattfindet, bei dem wir dann den 3. Platz erreichen wollen.“

die Teamkapitäne und die Organisatoren dafür, das Turnier trotz der unsicheren Wetterlage diesmal draußen, das heißt auf dem wunderschönen Fußballplatz am Zülpicher Wall auszutragen.

Nach der Auslosung der beiden Gruppen wurde gegen 15 Uhr das Eröffnungsspiel mit den Teams von Dezernat 2 und Abteilung 54, im übrigen bei Sonnenschein (!), angepfiffen. Nach dem für Eröffnungsspiele typischen anfänglich taktischen Geplänkel, ging es dann jedoch Schlag auf Schlag. In einem spannenden Match trennten sich die beiden Teams 2 : 2 unentschieden.

Aktiv mit von der Partie war selbstverständlich wieder unser Kanzler, der auch in diesem Jahr das Dezernat 2 verstärkte. Als Mittelfeldregis-

seur mit ausgeprägtem Offensivdrang bereitete er das eine oder andere Tor seines Teams vor.

Mit großer Spannung wurde auch das erste Spiel von Dezernat 4 unter der Leitung von Andrea Journet erwartet. Der Titelverteidiger mußte zunächst gegen das Team der Auszubildenden antreten, die von vielen Experten als Geheimfavoriten gehandelt wurden. Und an dieser Stelle kann die erste Parallele zur Fußball-WM 2002 festgestellt werden. Der Titelverteidiger verlor im ersten Vorrundenspiel gegen den Neuling „Team Azubis“! An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, daß das Team Dezernat 4 nicht so kläglich scheiterte wie die Franzosen gegen den Senegal einige Tage zuvor, sondern nur äußerst knapp mit 2 : 3 Toren.

Ulf Gärtner (Team Dezernat 6):

„Ein hochverdienter Sieger eines hauptsächlich fair ausgetragenen Turniers in einem wundervollen Rahmen auf dem Gelände des Universitätssports. Leider war der Publikumszuspruch, vermutlich auch aufgrund des an diesem Tage wechselhaften Wetters, nicht so groß wie im Vorjahr!“

Nach vielen Toren und teilweise spannenden Spielen setzten sich in Gruppe A der große Turnierfavorit Dezernat 5 unter Leitung von Heinz Schwiperich und in der Gruppe B das Team von Dezernat 6 unter der Leitung von Ulf Gärtner durch. Diese beiden Mannschaften standen sich dann am späten Nachmittag im Finale gegenüber. Ähnlich souverän wie der WM-Favorit Brasilien die deutsche Nationalmannschaft bezwang, gewann das Dezernat 5 schließlich das Endspiel des zweiten Fußballturniers der Universitätsverwaltung mit 5 : 0 Toren.

Rechtzeitig zur feierlichen Siegerehrung begann es dann wieder stärker zu regnen. Unter dem großen Regenschirm des spontan zur Hilfe eilenden Baudirektors Peter Jäckel überreichte Kanzler Dr. Neyses den sieben Teams Erinnerungspokale und eine Flasche Sekt. Der begehrte Wanderpokal ging in diesem Jahr an das Team von Dezernat 5. Als besonderen Preis erhielten alle Spieler und Fans des Dezernats 5 vom Kanzler noch zusätzlich einen Gutschein für den gemeinsamen Besuch eines Eishockeyspiels der Kölner Haie in der KölnArena. Die eigentlichen Siegerinnen waren jedoch alle Kolleginnen, die ihre Teams aktiv unterstützten und im Zweikampf so manchen Kollegen zur Verzweiflung brachten. Als Anerkennung für diesen Einsatz überreichte der Kanzler allen Spielerinnen eine Gerbera.

Als Fazit bleibt festzuhalten, daß es auch bei launischem Wetter auf dem Sportplatz der Universität sehr schön sein kann. Viele Kollegen und Kolleginnen haben sich in dieser angenehmen Atmosphäre sehr wohl gefühlt und den Anlaß zur ungezwungenen betrieblichen und kollegialen Kommunikation genutzt. Kritisch angemerkt werden muß jedoch, daß das „Fußballfieber“ bei einigen Akteuren zu übertriebenen Ehrgeiz führte, was unter anderem unnötige Verletzungen zur Folge hatte. Abschließend bleibt festzuhalten, daß die Fans mindestens genauso gut waren wie die bei der WM, die Moderation von Dr. Kirsten Mallossek mindestens das Prädikat ‚bundesligatauglich‘ verdiente, sowie Bier und Bratwurst deutlich billiger waren als in den WM-Stadien. Wenn es unserem Baudirektor Peter Jäckel bis zum nächsten Turnier gelänge, den Universitätssportplatz komplett zu überdachen und nicht nur teilweise mit seinem eigenen Regenschirm, dann könnte uns kein WM-Turnier mehr das Wasser reichen!



Dezernent Peter Jäckel war mächtig stolz auf den Sieg seines Teams. Bei der Dezernatensitzung erschien er im Trikot seines Teams und ließ sich von seinen Kolleginnen und Kollegen feiern.

Walter Schumacher (Team Dezernat 5):

„Als Turniersieger bedanken wir uns bei allen anderen Teams für die fairen und freundschaftlich ausgetragenen Spiele. Wir sind froh, daß trotz der witterungsbedingten Platzverhältnisse keine größeren Verletzungsprobleme aufgetreten sind. Auch in Zukunft sehen wir den sportlichen „Herausforderungen“ interessiert entgegen.“

Köln statt Harvard

Von Meike Hauser

Nobelpreisträger werden sie vielleicht in ein paar Jahren sein. Die Prämien der Stockholmer Akademie haben einige von ihnen mit der Verleihung des Sofia-Kovalevskaja-Preises bereits jetzt übertroffen: Anfang des Jahres wurden 29 ausländische Spitzenforscher mit diesem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gestifteten Preis ausgezeichnet. Die Besonderheit: Der Preis, dessen Prämien aus den Zinserlösen der Versteigerung der UMTS-Lizenzen finanziert wurden, wird nur ein einziges Mal vergeben. Er ist ein Förderprogramm der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und verfolgt das Ziel, den Forschungsstandort Deutschland für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus dem Ausland attraktiver zu machen – und damit zugleich den Abwanderungstendenzen besonders qualifizierter Jungakademiker im eigenen Land entgegenzuwirken. Die Preisträger werden mit bis zu 1,2 Millionen Euro unterstützt und erhalten drei Jahre lang Forschungsmöglichkeiten an einer wissenschaftlichen Einrichtung ihrer Wahl in Deutschland.

Vier der Preisträger haben sich für den Standort Köln entschieden und damit die Attraktivität der Kölner Forschungseinrichtungen unter Beweis gestellt. Am Institut für medizinische Biochemie der Universitätsklinik forschen nun der Schweizer Manuel Koch und der gebürtige Tübinger Joachim Schultze, der dank des Preises aus den USA nach Deutschland zurückgekehrt ist. Zwei weitere Wissenschaftlerinnen sind am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung tätig, das mit der Universität kooperiert. In der Presse, die der Preisverleihung große Aufmerksamkeit schenkte, wurden die exzellenten Arbeitsbedingungen in Köln hervorgehoben: ‚Erste Adresse für den Spitzen-Nachwuchs‘ – so überschrieb die Süddeutsche Zeitung im Juli ihren Bericht über die in Köln tätigen Nachwuchsforscher.

Für die Universität kann die Entscheidung der jungen Spitzenforscher als ein großer Erfolg gewertet werden, denn diese Wahl macht deutlich, dass die vom Akademischen Auslandsamt geleiteten Bestrebungen, die Internationalisierung der Forschung in Deutschland voran zu bringen, am Wissenschaftsstandort Köln auf einem guten Weg sind. Auch bedeutet die Entscheidung der herausragenden jungen Wissenschaftler für Köln eine Ermutigung für die Universität, in den Bemühungen um eine Schwerpunktbildung in den Biowissenschaften und bei der Verbesserung der Rahmenbedingungen für dieses zukunftsweisende Gebiet nicht nachzulassen.

Das Redaktionsteam stellt sich vor

MIT UNS
SEPTEMBER
2002

21



Von links: Mariola Piechotta, Silvia Straten, Irmgard Hannecke-Schmidt, Ulf Gärtner, Meike Hauser (sitzend), Susanne Geuer, Eckhard Rohde, Bernd Ruprecht (stehend)

Foto: Helmar Mildner

WIR ENGAGIEREN UNS IN DER REDAKTION VON 'MIT UNS', WEIL ...

... in der Uni viele interessante Dinge passieren, über die wir gerne informieren möchten.

... man auf diese Weise viele interessante Menschen und Orte kennenlernen kann und viel über die Universität erfährt.

... wir gerne schreiben.

... wir uns hier kreativ betätigen können.

... wir davon überzeugt sind, daß eine Mitarbeiterzeitung „von KollegInnen für KollegInnen“ dazu beiträgt, das tägliche Miteinander und die Kommunikation untereinander zu verbessern, und wir hier gerne Verantwortung übernehmen.

... es Spaß macht, unsere Ideen und Beiträge layoutet und gedruckt als Magazin in der Hand zu halten.

... wir auf das Feedback der Kolleginnen und Kollegen gespannt sind.

... wir ein nettes Team sind und hoffen, daß viele neue Mitglieder hinzukommen.

Prämierung im Betrieblichen Vorschlagswesen

Von Regina Walther

Erneut gab es zwei Prämierungen im Betrieblichen Vorschlagswesen. Im Rahmen einer kleinen Feier überreichte Kanzler Dr. Neyses im Beisein der jeweiligen Vorgesetzten sowie der Personaldezernentin und der Personalvertretung den Prämierten eine Urkunde und beglückwünschte sie zu ihren guten Vorschlägen.

Frau Karola Kann aus Dezernat 3 erhielt eine Anerkennungsprämie für einen Vorschlag, der sich mit der Einsparung von Stromkosten in einem Gebäude der Universität befaßte. Ihr war aufgefallen, dass in diesem Haus nicht nur Tag und Nacht, sondern auch an Samstagen und an Sonntagen die Treppenbeleuchtung eingeschaltet ist. Sie schlug deshalb vor, durch den Einbau von Lichtschaltern mit Zeitschaltautomatik einen unnötigen Stromverbrauch zu vermeiden bzw. die Gebäudeteile, in denen auf eine Beleuchtung des Treppenhauses nicht verzichtet werden kann, mit einer Notbeleuchtung zu versehen, die den Stromverbrauch ebenfalls um einiges reduziert.

Ebenfalls prämiert wurde der Vorschlag von Herrn Horst Schatz aus der Abteilung 61. Er hat eine Vordruckänderung im Buchhaltungsbereich vorgeschlagen. Mit den geänderten Vordrucken wird

bereits gearbeitet und es hat sich herausgestellt, dass die Nutzung in vielerlei Hinsicht zur Arbeitserleichterung und Kosteneinsparung beiträgt. So wurden beispielsweise einzelne Vordruckfelder vergrößert, um zu einer verbesserten Lesbarkeit beizutragen. Steuerzeichen und Bearbeitungshinweise können nun transparenter eingegeben werden, so dass es bei Buchungsvorgängen nicht mehr zu Abstimmungsproblemen mit anderen Abteilungen kommt. Es gibt keine Durchschreibsätze mehr, so dass die neuen Vordrucke über die Hausdruckerei bezogen werden können. Dadurch werden Kosten eingespart und eine große Lagerhaltung vermieden.

Haben auch Sie eine Idee, wie man Arbeitsabläufe verbessern, beschleunigen oder kostengünstiger gestalten könnte? Dann machen Sie doch mit beim Betrieblichen Vorschlagswesen. Schildern Sie den derzeitigen Zustand, den es zu verbessern gilt, legen Sie Ihren Verbesserungsvorschlag detailliert dar und teilen Sie mit, wie Ihre Idee umgesetzt werden kann.

Das entsprechende Formular können Sie in Abt. 43 (Rufnummer 5462) oder über das Internet unter <http://www.uni-koeln.de/verwaltung/uni/d4/index.htm> erhalten.

WIR GRATULIEREN

ZUM 25-JÄHRIGEN DIENSTJUBILÄUM

Frau Sibylle Seibert, Seminar für
Deutsches Recht

Frau Monika Junckersdorf, Abteilung 41

Frau Birgit Keuthage,
Universitätsbibliothek

Herrn Klaus Eggers, Institut für deutsche
Sprache und Literatur

Herrn Hartmut Frechem, Abteilung 34

Herrn Hans-Peter Bollhagen,
Zoologisches Institut

ZUM 40-JÄHRIGEN DIENSTJUBILÄUM

Herrn Jens Ostermeyer, Abteilung 42

Herrn Franz-Josef Schaefer,
Historisches Seminar, Abt. für
Osteuropäische Geschichte

Zweimal im Jahr lädt Kanzler Dr. Neyses die Dienstjubilare zu einem Treffen ein. Im Juni war es wieder einmal so weit. Bei Sekt und Häppchen hatten die Mitarbeiter, die in der ersten Jahreshälfte ihr 25- oder 40-jähriges Dienstjubiläum feiern konnten, im Beisein der Personalratsvorsitzenden Frau Neuhaus Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch mit den Kolleginnen und Kollegen.



Von rechts nach links: Anneliese Odenthal (Pressestelle), Beate Forthmann (Geographisches Institut), Wolfram Klatt (Thomas-Institut), Manfred Schäfer (Abteilung 33), Cornelia Langer (USB), Annette Eich (Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen), Gerda-Marie Neuhaus (Vorsitzende des Personalrats)

Infos, Tipps, Termine, Leserbrief

MIT UNS
SEPTEMBER
2002

23

TIPPS & TERMINE

Ausstellungen

Sport ‚Auf ewig verlassen‘ – Melodram und Malerei im 18. Jahrhundert. Ausstellung in Schloß Wahn, geöffnet montags bis freitags von 10:00 – 16:30 Uhr; bis 24.10.2002

‚Wahn-Bilder‘ – Eine Ausstellung in Kooperation mit dem Bundeskriminalamt in Schloß Wahn vom 3.11.2002 bis 10.1.2003, geöffnet montags bis freitags von 10:00 – 16:30 Uhr;

Nähere Informationen zu beiden Ausstellungen unter www.schloss-wahn.de

6. Ford Köln Marathon am 6.10.2002

Informationen rund um dieses sportliche Großereignis finden Sie unter www.koeln-marathon.de oder beim Kölner Verein für Marathon e.V., Müngersdorfer Stadion, 50933 Köln

Tel.: 0221/9494-222 oder -223

Reise

Wenn Sie im winterlich-grauen Köln das Fernweh packt, dann sind Sie sicher auf dem Reisemarkt Köln international gut aufgehoben. Er findet vom 29.11. bis 1.12.2002 in der KölnMesse statt. Informationen gibt es unter www.koelnmesse.de.

Konzert

Gagaku und Bugaku. Musizierpraxis der traditionellen Hofmusik Japans. Abschlußkonzert des Intensivkurses bei Prof. Masatoshi Shamoto im Musiksaal des Hauptgebäudes am 28.9.2002 um 19:00 Uhr

Konzert

Das Semester-Eröffnungskonzert des Collegium musicum am 23. Oktober um 20.15 Uhr präsentiert Werke von Brahms, Chopin und Beethoven. Es spielen Julia Tom (Violoncello) und Hanna Heinma (Klavier). Der Eintritt ist frei. Der Ort wird noch im „Kulturellen Veranstaltungsverzeichnis“ bekannt gegeben.

Tag der offenen Tür

Wenn wir Sie in der letzten Ausgabe neugierig gemacht haben sollten: am 3.11.2002 haben Sie beim Tag der offenen Tür auf Schloß Wahn Gelegenheit, diese Außenstelle der Universität näher kennenzulernen. Weitere Informationen finden Sie unter www.schloss-wahn.de

LESERBRIEFE

Liebe Redaktion,

„Albertus trauert“ schon wieder eine weniger....., darunter das Foto von Frau Marianne Reiter. ich dachte wirklich, dies sei eine Todesnachricht und war sehr erstaunt darüber, daß es sich nur um die Ankündigung des Eintritts in die Altersteilzeit handelte. Ich denke, mit dem Begriff der Trauer“ sollte man doch anders umgehen, zumal da Frau Reiter sich für die Altersteilzeit wohl freiwillig entschieden hat und darüber sicher froh ist. Und das dürfte den Albertus doch eher erfreuen als betrüben....

Liebe Grüße Monika Bludau

Anmerkung der Redaktion:

Den in der letzten Ausgabe von MitUns unter dem Titel ‚Albertus Magnus trägt Trauer! Schon wieder eine weg ...‘ abgedruckten Beitrag hat uns Frau Reiter mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt, um sich auf diesem Weg für ihre gute Zeit an der Uni zu bedanken.

Sehr geehrte Redaktion,

Kompliment zu Ihrer neuen Ausgabe! Ein Wermutstropfen in der ansonsten so professionell gemachten Zeitschrift: Bis auf das Titelfoto fehlen auch in dieser Ausgabe die Angaben zu den Fotografen bzw. die Herkunftsangaben bei historischen Aufnahmen. Abgesehen vom Copyright: für die Fotografen ist es vielleicht erfreulich genannt zu werden (so zum Beispiel bei der Verwendung der Fotos aus unserem Fotowettbewerb 1999) und auch für die Leser kann es von Bedeutung sein, etwas über die Herkunft eines Fotos zu erfahren.

Mit Grüßen von Redaktion zu Redaktion

Ursula Pietsch-Lindt

Anmerkung der Redaktion:

Die Kritik von Frau Pietsch-Lindt haben wir gerne aufgenommen. Beginnend mit der aktuellen Ausgabe werden wir ab sofort alle Fotografen namentlich nennen.

HINWEIS

Betriebsausflug

Sicher haben Sie schon davon gehört, aber vielleicht konnten Sie sich bis jetzt noch nicht entscheiden. Deshalb möchten wir an dieser Stelle nochmals daran erinnern: am 10. Oktober findet der diesjährige Betriebsausflug statt.

Ein Zug der Deutschen Bahn bringt Sie nach Mayschoß, wo Sie bei einer Wanderung durch die Weinberge unter fachkundiger Begleitung einiges über die Arbeit der Winzer erfahren können. Nach einer Besichtigung der Burg Ahre und einer Führung durch die Kellergewölbe der ältesten Winzergenossenschaft in Mayschoß haben Sie bei einem rustikalen Mittagessen Gelegenheit zu einer Weinprobe. Ab 16:14 Uhr fährt dann der erste Zug zurück nach Köln.

Haben Sie Lust bekommen und möchten gerne mitzufahren? Bis zum 20. September können Sie sich noch anmelden! Wie und wo Sie das tun können, erfahren Sie auf der Rückseite dieser Ausgabe von ‚Mit Uns‘.

Einladung zum Betriebsausflug am 10. Oktober 2002 nach Mayschoß



LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN,

wir möchten Sie herzlich einladen, an unserem diesjährigen Betriebsausflug am 10. Oktober 2002 teilzunehmen. Wir fahren an diesem Tag mit der Deutschen Bahn nach Altenahr/Mayschoß.

Programm:

- 9:12 Uhr Abfahrt Hauptbahnhof Köln
- ca. 10:00 Uhr Umsteigen in Remagen
- 10:48 Uhr Ankunft in Altenahr
- 11:00 Uhr Begrüßung durch die Weinbergführer und Wanderung nach Mayschoß durch die Weinberglagen mit fachkundigen Erklärungen über die Arbeit der Winzer mit Besichtigung der Burg Ahre
- 13:00 Uhr Führung durch die Kellergewölbe der ältesten Winzergenossenschaft der Welt in Mayschoß
- 13:30 Uhr Rustikales Mittagessen verbunden mit einer Weinprobe
- ca. 16:00 Uhr Ende des Programms Rückfahrt nach Köln: Ab Mayschoß stündlich um 14 Minuten nach der vollen Stunde, erstmals ab 16:14 Uhr. Aufgrund der Gruppentarifvereinbarung ist es erforderlich, dass sechs Personen zusammen fahren.

Tipp für diejenigen, die den Tag gemütlich ausklingen lassen möchten: Steigen Sie auf dem Rückweg in Ahrweiler-Markt aus und lassen Sie im mittelalterlichen Flair dieses Ortes den Tag ausklingen.

Die Kosten betragen 18 Euro pro Teilnehmer/in, für Auszubildende 14 Euro. In diesem Betrag enthalten sind die Bahnfahrt, Führung und das rustikale Mittagessen mit Weinprobe.

Aus organisatorischen Gründen ist es notwendig, dass jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer sich bereits bei der Anmeldung für eine der zur Auswahl stehenden Speisen entscheidet. Deshalb bitten wir Sie, dies ausdrücklich auf Ihrem Anmeldeformular zu vermerken.

Wir bitten Sie, bis zum 20. September 2002 bei den nachstehend aufgeführten Personen Ihre verbindliche Anmeldung abzugeben und um gleichzeitige Einzahlung Ihres Kostenbeitrages:

Herrn Huber Abt. 11 Hauptgebäude, Rektorat, Zimmer 1.024, Tel.: 2442

Herrn Hübner Abt. 33 Einkauf, Universitätsstr. 22, Zimmer 219, Tel.: 3803

Frau Schnitzler Personalratsbüro, Meister-Ekkehard-Str. 9, Tel.: 2590

Über eine rege Beteiligung würden wir uns sehr freuen!

